

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 6

Artikel: Basilorisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Prinzipal!



Sie werfen mir vor, jedoch ohne Blumen, Festigkeit in Charakterlosigkeit vor, indem ich mich bis jetzt punkto Kranken- und Unfallversicherung weder mit Ja noch Nein veräußert habe. Sie sollten wissen, daß ich nicht ein Mann bin, der den Mantel nach dem Winde hängt; ich habe ja gar keinen Mantel; oder daß ich Wasser trage auf beiden Achseln. Ich vertrage überhaupt kein Wasser weder links noch rechts. Ich halte nie fest zu einer Parthei — bitte! — es ist im ganzen Vaterlande keine Parthei, zu der ich nicht schon im redlichsten Ueberzug geschworen hätte und ich würde noch überall mit verdecktem Jubel aufgenommen.

Was ist Grundsatz? — leicht zu überlegen mit Grundsatz d. h. Sehgründ! Der da ist eine gründliche Krankheit die jeder Versicherung spottet. Vorläufig heißt mein Urneinwurf entschieden: „Nein!“ Einem braven Fabrikanten schulde ich 100 Franken nebst sechsjährigem Zins und wende mich nächstens an einen Landwirt; bin überhaupt ein Freund der Industrie, ohne mich besonders um Arbeitgeber zu kümmern. Weßen Lied ich sing', dessen Brod ich eß. Dann ist aber auch die Redaktion des Gesetzes eine ganz falsche. Wer versichert mich gegen Krankheit? Mein Arzt versicherte mich, daß ich frei sei von jeder Lungenentzündung, aber die Pocken kriegte ich doch. Gegen Unfall? total falsch! Wenn ich am Nachbars Birnbaum falle und ein Bein breche, dann ist's ein Fall! und nicht ein Unfall. Wer Gesetze nicht besser redigirt, verdient kein „Ja!“ Ein Herr Oßschwäizer hielt einen empfehlenden Vortrag fürs Gesetz und heißt bezeichnender Weise: Zweifel-Weber. Wer aber in Zweifeln weht und schwebt kann über Nacht seine Gesinnung ändern und ist noch keineswegs so zuverlässig wie ich. Dringt das Gesetz durch, dann werden die Leute krank gemüthlich und fröhlich, was gegen alle Natur verstößt.

Uebrigens, wenn mich der Herr Fabrikant darnach behandelt, könnte ich mich zu den Annehmenden gesellen; ich bin doch immer ein gefelliger Mensch, und wenn mich der Herr Prinzipal vor Unfall meiner Gläubiger versichert, kann ich mich auch zu seinem Unfall versehen, Versehen steht immer einen gewissen Verstand voraus, den ich Ihnen von Herzen nebst Zuhörer wünsche.

Erklärer.

Ein frommer Wunsch.

Es klopft ein böser Gast jetzt an
Bei Großen und bei Kleinen,
Den einen packt's im Rücken an,
Den andern in den Beinen.

Das zieht und sticht recht saperments
Die Nase reizt's zum Weinen,
Im Rücken zwick't's, im Kopfe brennt's,
Wie Blei liegt's in den Beinen.

Was nimmer meinem Schatz gelang,
Was nimmer ich konnt' lassen —
Der schlimme böse Gast bezwang
Die Lust am Rauchen, Jaßen.

Was will die Influenza hier
Bei friedlichen Philistern!
Sie schien am bessern Platze mir
Bei Repräsentanten!

Auch war im fernen Afrika
Für ihre Schillingskämpfer
Am Modder und am Engela
Das ein famoser Dämpfer.

Im ganzen Heer „Influenza“
Ein Glück war's ohne Zweifel
Dann gieng' —, juchhei, Victorial —
Der ganze Krieg zum Teufel.

Schlauberger-Akademien . . .

Der Baseler Regierungsrat berät also jetzt wegen Errichtung einer Handels-Hochschule! Na — eigentlich müßte das doch so 'ne Art Millionär-Akademie werden und — wenn die Sache dann Glacehandschuh und Lackfuß haben sollte — müßten auch Millionäre dozieren! Und müßten über die Praxis lesen, wie sie „es“ gemacht haben — — aber, o heiliger Gott Mammon! da könnten ja nette Nermelstreifereien an's Tageslicht kommen . . . Drum wird's wohl blos 'ne höhere — Commis-Sklaven-Drillanstalt werden! —

Merkur, der „rote“.

Wohl dem, dem nie zur Heimat wird
Die fürstliche Kafaienstube.
Den reifen Mann die Mannheit ziert;
Wers nicht begreift, der bleibt ein Bube.

Durch die Einführung der neuen Gradabzeichen der Schweizerischen Adjutant-Unter-Offiziere steht sich das englische Kriegsdepartement veranlaßt, ihre Unteroffiziere und besten Schützen ebenfalls mit diesem Gradabzeichen zu beehren, um damit den Buren größere Erkenntlichkeit und Treue zu bieten zu können.

Käper Bruoter!

Non olet, das Geld schmöcht nicht, hat der alte Vespasian sagt, aber die Schützenden z'Paris haben den Ortsbrüatern, den Assumzionisten todt das Geld unterem Laubsack strengschmückt und als der Pepie Bliebenfels seinen Pagen hot salvirien wöllen, besohr sie ihm räubisundstübis wegstibyt wärten, — thaa habens die Moshtindianer auch gschmückt und non Stübhorn her ist der radSchuh unterlegt worden. Berscht haben ihn die Nämopes voraces, die Plutegel, in die Waden gewickt, als ob er getapt wär in ein Riet, mann Wirkin aper noch weiter Schröpfen, piß ihm alle Rheumantismen fergehnd. Mit der Syteuerverunheimlichung haben die Turgovianer sacra zwenig usenbracht und probierens jetzt mit Frau datio Bettung, nader wegen acier de voleur, Diebstahl, obshon er nicht ihr Bürgerrecht hot. Ihm kunz nur wohl, daß er kein Ortsbrüoter nicht ist, sunst würd er auch noch suspendiert zu Deutsch aufgehängt, wofohr uns beide der Allmächtig gnätig bewahren wöll bsunders Deinen tibi semp-r 3en

Ladis pediculus.

Aesthetische Liebe.

Liebchen mit den roten Augen,
Liebchen mit den schwarzen Zähnen;
Daß ich Dich von Herzen liebe,
Ei, wie kannst Du solches wähen.

Zwar sonst bist Du appetitlich,
Lieblich glühen Deine Wangen,
Und nach Deinen feinen Lippen
Trag' ich heimliches Verlangen.

Und nach Deinem schönen Busen
Muß ich Sehnsuchtschmerzen leiden,
Und wer Deinen Leib genösse,
Dürften Götter wohl beneiden.

Lieb, laß' einen Rat Dir geben,
Brauchtst Dich drum nicht zu genieren:

Laß' die beiden schwarzen Zähnen
Doch vom Zahnarzt Dir plombieren.

Gegen rote Augenränder
Wird ein kalter Umschlag gut sein,
Denn vor solchen kleinen Fehlern
Soll man immer auf der Hut sein.

Weißt Du, daß ein schönes Mädchen
Ein lebendiges Gedicht ist?
Liebchen, weißt Du, daß der Dichter
Ein aesthetisch schlauer Wicht ist?

Solche kleine Schönheitsfehler
Müssen höchlich mich betrüben,
Aber wenn Du dann furciert bist
Werd' ich Dich von Herzen lieben!

Basilorisches.

Beppi: Was mainch jeze, Niggi, ich das e gschet Stükl gfi, wo sie die lezt Wuche n- usgfecht hân wege derâ chemische Schädelbinderei oder wie sait me denn, Wyßbrennerei?"

Niggi: „Jo, 's dunkt mi, die Kärl sin als wie schwärzer worde trotz der große Reinwäscherei und 's witer Publikum wird sich si Verkl au mache mit soniger 1000 Prozentnerei bi dâne schlechte Zite!“

Beppi: „Ebel 's kumt mer grad in Sinn vo dâne 2 Gafschelme wo mitenander z'Nacht e scheni Gafß ghohe hând. — Aine, dâ wo si in si Huns gnoh het zuem Raiche, hât aber dem Andere numme e Vorderläßli gâh und e weni vom Schwänzli, dernoh goht aber der Ander us Taibi und verzaigt en!“

Niggi: „Walch Beppi, mir Latiner mache deswäge kai so Gschicht, mer sagen aifach: „Wenn d'schwäge witt, halt's Mal!““

An die Tugendhelden.

Wo die Unstittlichkeit am größten, ist der Stittlichkeitsvereinler am nächsten.

Es gibt kein Recht auf Liebe, das war früher, als wir noch jung waren.

Meistens finds die liebesstehen
Männer, die nach Moschus riechen.

Die Liebe zur Stadtverwaltung ist umgekehrt proportional zum Alter der Straßenscharrere.



Ghneri: „Hând Ihr geschter ä so gschumpfä, Râgel, bim Paradiplatz äne, es isch mer nah gfi, i ghöri Eui lieblich Bülle n- und Selli-Stimm us em Warthüsl ufâ?“

Râgel: „Ja mer cha ämel wohl ä schimpfä, wenn mer ime Wartfaal innâ nâd e Mal en Fahrplan häd!“

Ghneri: „Aber ä Râgel, das hättid Ihr in Euem Alter doch chönne dânkä, aß d'Stadt Züri doch mueß luege n- aßi das choslig Gi-bâu ä chli chan amortisere mit denâ Inahme us der Photographie-Dermietig? Wa bruchst Ihr e Fahrplan, wa bruchst Ihr überhaupt vo der Gmüesbrück eweg? ,|

Râgel: (nimmt e Chabischöpfli) „So jez hânder aber Zyt, Ihr donners Suusludi, Ihr!“